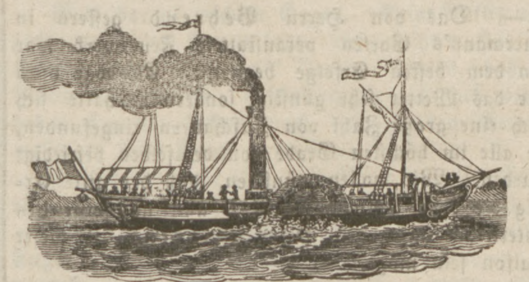
Danziger Dampfboot.

№ 137. **1860.**

Donnerstag, den 14. Juni. **30ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.



Rundschau.

Berlin, 12. Juni. Von der Zusammenkunft des Prinz-Regenten mit den Fürsten Süddeutschlands in Baden-Baden verspricht man sich die besten Ergebnisse. Der Ernst der auswärtigen Verhältnisse, die vorgeschobene Lage seiner eigenen Rheinpfalz und vielleicht auch die eigene patriotischere Gesinnung haben, wie man meint, zuerst in dem Könige von Bayern Zweifel erregt in die Weisheit der bisherigen Politik der v. Beust und v. d. Pfordten. Der traurige Bundes-Beschluß vom 24. März in Betreff Kurhessens, würde, wenn er nicht leider schon gefaßt wäre, jetzt nicht mehr gefaßt werden, und in Betreff der gegenwärtig wichtigsten Frage, der praktischeren Ausgestaltung der Bundes-Kriegsverfassung, dürfte nunmehr ein freundlicheres Entgegenkommen der Bundesstimmen des 7. und 8 Armee-Korps in Baden-Baden sicher erzielt werden. Bayern nimmt jetzt eine Stellung ein, welcher, wenn sie konsequent bleibt, die Anerkennung patriotischen Strebens nicht versagt werden kann, und daß Bayern hierin konsequent bleibe, das wird man wohl um so mehr erwarten dürfen, als den leitenden Kreisen in München die Einsicht doch wohl nicht fern liegen kann, daß Bayern, einem deutschen Kernstaate von 1200 Quadratmeilen mit 5 Millionen Einwohnern, eine andere Rolle gebühren dürfte, als die eines Mittels für v. Beust'sche Ausbrütungen.

— Ueber die Verhandlungen, welche der Zusammenkunft des Prinz-Regenten mit dem Kaiser der Franzosen vorangegangen sind, wird der „N. Pr. Ztg." Folgendes geschrieben: „An einem der letzten Tage voriger Woche theilte der französische Gesandte Latour d'Auvergne dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Freiherrn v. Schleinitz mit, daß sein Souverän vernommen habe Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent werde sich nach Baden-Baden begeben, und der Kaiser fühle sich gedrungen, dem Prinz-Regenten daselbst zu begrüßen; sein Kaiser sehe die Begrüßung als das geeignetste Mittel an, das unselige Mißtrauen zu zerstreuen, mit welchem Deutschland jetzt auf Frankreich hinüber blicke. Der Minister v. Schleinitz soll nicht geglaubt haben, diese Mittheilung entgegennehmen zu können, ohne den Gesandten darauf aufmerksam zu machen, daß Preußen in einem großen Theile Deutschlands, wenn auch mit großem Unrecht der Gegenstand des Mißtrauens sei, und daß deshalb jener Zweck des Kaisers Napoleon durch die beabsichtigte Begrüßung des Prinz-Regenten wohl nicht erreicht werden möchte. Prinz Latour d'Auvergne soll dies Bedenken der preußischen Regierung durch den Telegraphen nach Paris gemeldet und umgehend auf demselben Wege die Antwort erhalten haben, daß der Kaiser sehr erfreut sein würde, wenn er auch andere deutsche Fürsten in Baden-Baden sehen würde. So soll es gekommen sein, daß der Prinz-Regent die Begrüßung des Kaisers der Franzosen in der Voraussetzung angenommen hat, daß auch andere deutsche Fürsten gleichzeitig in Baden anwesend sein werden." — Nach der „Köln. Ztg." ist der Schriftwechsel wegen der Zusammenkunft den deutschen Regierungen, so wie in London und Wien mitgetheilt worden, und wird der Prinz-Regent vorher vielleicht noch eine Unterredung mit dem König von Sachsen in Dresden haben. Der Kaiser der Franzosen wird am Sonnabend in Baden-Baden eintreffen und auch Sonntag dort verweilen. Von deutschen Fürsten, die in Baden-Baden gleichzeitig erwartet werden, nennt man u. a. die Könige von Baiern und Würtemberg und die Großherzoge von Baden und Hessen. Der Fürst von Hohenzollern wird sich ebenfalls nach Baden-Baden begeben: die „Köln. Z." sagt „wenn auch nicht in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident," sondern, wie die „N. Pr. Z." hinzufügt, „als Mitglied der Königlichen Familie."

— 13. Juni. Se. Majestät der König von Hannover trafen heute Morgen ganz unerwartet mit dem Courierzuge, von Hannover kommend, hier ein und statteten Sr. Königl. Hoheit dem Prinz-Regenten, in der Uniform seines preußischen Husaren-Regiments, einen längeren Besuch ab, welchen Se. Königl. Hoheit sofort erwiederte.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent hat sich heut Nachmittag 6½ Uhr auf der Anhaltischen Bahn nach Baden-Baden begeben; im Gefolge Sr. Kgl. Hoheit befinden sich Hofmarschall Graf Pückler, die Generalmajore v. Alvensleben und v. Manteuffel, der Geh. Kabinetsrath Illaire, die Adjutanten Oberstlieutenant v. Schimmelmann und Rittmeister v. Löe, und der Hofrath Borck.

— Man erwartet in der Kürze die Beleihung des Prinzen Friedrich Karl mit einem Regimente und zwar mit dem in Potsdam stehenden Garde-Husaren-Regimente, in welchem der Prinz seine Laufbahn als Kavallerist begonnen hat.

— Mit dem 1. Juli sollen in Bezug auf die neue Heeres-Organisation 81 neue Stabsoffiziere ernannt werden. Die Listen dazu sind schon angefertigt.

— Die gestern von mehreren Zeitungen mitgetheilte Nachricht von einem stattgefundenen Unglücksfall auf der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn und zwar auf der Zweigbahn von Kohlfurt nach Görlitz bestätigt sich glücklicherweise nicht in dem Umfange, wie gemeldet, da nur ein Menschenleben bei demselben zu beklagen ist. Die „Schles. Z." enthält darüber folgenden genaueren Bericht:

„Der nach Ankunft des Berlin-Breslauer Tagespersonenzuges um 3¼ Uhr Nachmittags abgefahrene Personentrain von Kohlfurt nach Görlitz passirte um 3¾ Uhr Nachmittags die Station Hennersdorf, wo nur der Gütertrain anzuhalten pflegt und er selbst nur durchzufahren hat, und gerieth in eine falsche Weiche, weshalb die Maschine bei der starken Kurve dort entgleiste. Durch die Gewalt des Stoßes wurden die nachfolgenden Wagen gegen die Lokomotive geschoben und der auf dem ersten Wagen in seinem Koupee sitzende du jour habende Schaffner zu Tode gequetscht. Von den Passagieren soll niemand eine Verletzung erlitten haben, obgleich sämmtliche 4–5 Wagen, aus denen der Zug bestand, ebenfalls entgleisten. Dagegen hat ein Theil des Fahrpersonals einige leichte Contusionen davongetragen. Der auf so traurige Weise ums Leben gekommene Schaffner soll ein tüchtiger, achtungswerther Beamter und Familienvater sein. Seinen Leichnam hat man nach Görlitz geschafft. Der verunglückte Zug liegt noch da, und sind heute früh in Folge telegraphischer Requisition Arbeiter von hier dahin abgegangen, um die Wagen rc. wieder ins Geleis zu bringen. — Die betreffenden Personen wurden von Görlitz, das von der Unglücksstelle kaum eine halbe Meile entfernt liegt, durch eine andere Maschine abgeholt und weiter befördert."

Stettin, 13. Juni. Gestern Abend traf der Kontre-Admiral Schröder in Begleitung des Hauptmann Schramm mit dem Abendzuge von Berlin hier ein und stieg im Hotel de Petersbourg ab. Derselbe wird die hier erbauten Dampfkanonenboote heute besichtigen und morgen mit dem Dampfschiffe „Rügen" sich von hier nach Stralsund begeben.

Dresden, 9. Juni. Der „D. Allg. Ztg." wird geschrieben: „Die Worte, die wir „beispielsweise", nur in der „Annahme" anführten: „Lieber einen neuen Rheinbund, als eine preußische Hegemonie!" sind allerdings faktisch gefallen, jedoch nicht in Hannover, sondern in der Hauptstadt eines unserer größeren Kleinstaaten und zwar von dem dirigirenden Minister dieses Kleinstaates zu einem bekannten russischen Diplomaten. Neben diesen Details auch noch Ort und Namen zu nennen, halten wir für überflüssig. Das „Dresdener Journal' darf sich darauf verlassen, daß wir wohl unterrichtet sind.

Wien, 13. Juni. Die heutige „Amtszeitung" enthält die vom 31. Mai datirte Kaiserliche Verordnung, durch welche der Lombardo-Venetianischen Central-Congregation in allen Angelegenheiten der öffentlichen Verwaltung, auf welche sie bisher blos berathenden Einfluß hatte, das Entscheidungsrecht eingeräumt wird. Hiervon sind ausgenommen die, die Rechte des Staates berührenden Verwaltungsgeschäfte und solche, wo mit der gesetzmäßigen Bestimmung der Congregation, fremde Gegenstände in Verbindung stehen; dann die Genehmigung der Jahresvorschläge und Rechnungsabschlüsse der Landesfonds. — Die Staats-Schulden-Kommission hat dem Kaiser den Hauptbericht über den Gesammtstand der Staatsschuld überreicht. Der Veröffentlichung des Berichtes wird demnächst entgegen zu sehen sein.

Paris, 10. Juni. Wie neulich Girardin im „Journal des Débats", so hat nun Forcade auch in der „Revue des deux Mondes" die auswärtige Politik des kaiserlichen Regimentes als den eigentlichen Grund der in ganz Europa herrschenden Unbehaglichkeit und Unruhe bezeichnet und als auf das einzige wirklichen Erfolg versprechende Beschwichtigungs- und Beruhigungsmittel darauf hingewiesen, daß Frankreich im Innern größere Freiheit gewährt werden müsse. Die „Parteien", von denen Herr Fould in seiner gascogner Rede gewarnt, als lägen sie nur fortwährend auf der Lauer, das schöne Frankreich, den Kontinent, den ganzen Erdball in Brand zu stecken, seien gar nicht so gefährlich, und die Unruhe Europas gelte ihnen auch gar nicht; was allein fortwährend mit Mißtrauen beobachtet werde, sei, wie gesagt, die kaiserliche Politik, die Frieden spreche und Unfrieden säe.

London, 12. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiederte Lord Palmerston auf eine desfallsige Anfrage Sheridan's, Oesterreich habe es verweigert zu Gunsten des Königs von Neapel zu interveniren; er habe Grund zu glauben, daß der Kaiser der Franzosen einen gleichen Entschluß gefaßt habe.

— Ueber die Ereignisse auf Sizilien schreibt heute der „Observer": „Die telegr. Depeschen welche die vollständige Kapitulation der neapolitanischen Truppen in Palermo melden, erhalten ihre Bestätigung durch Berichte nicht nur des britischen Gesandten in Neapel, sondern auch der Stations-Flottenbefehlshaber. Die königlichen Truppen haben in die Räumung der Insel gewilligt, und beide Parteien haben beschlossen, den britischen Admiral zu ersuchen, er möge das Fort Castellamare während der Räumung besetzen; das sollte dem Kriege, so weit er Sizilien angeht, ein Ende machen. Man wird vielleicht einwenden, der König werde sich in dem sehr starken und nahe beim Festlande gelegenen Messina zur Wehr setzen. Doch ist es nicht wahrscheinlich, daß die tapferen Flotten-Offiziere, die ohne

Unterschied, welchem civilisirten Volke sie angehörten, die Scenen, deren Zeugen sie waren, als sie Palermo betraten, mit so gründlichem Abscheu ansahen, ein zweites Bombardement, welches blos Blutvergießen und Zerstörung zum Zwecke hat, gestatten werden. Es ist ferner gewiß, daß die europäischen Großmächte der so lange und in so ehrenvoller Weise von der britischen Regierung befürworteten Politik der Nicht-Intervention beigetreten sind. Der König von Neapel wird jetzt die bittern Früchte davon ernten, daß er alle die ihm, so wie seinem Vater viele Jahre hindurch ertheilten freundschaftlichen Rathschläge unbeachtet gelassen hat. Seine Generale sahen sich zuletzt genöthigt, zu dem neutralen Deck eines britischen Kriegsschiffes ihre Zuflucht zu nehmen, um die Einstellung der Feindseligkeiten zu erbitten und ihre Festung den Händen britischer Matrosen anzuvertrauen, während sie ihr geschlagenes Heer aus der Hauptstadt Siciliens zurückziehen. Um der Sache der Menschlichkeit willen ist es jetzt Zeit, dem Blutvergießen Einhalt zu thun."

— Im „Catholic Telegraph", dem Wochenblatt des Erzbischofs Dr. Cullen, findet sich der erste Bericht eines in Rom angelangten irischen Freiwilligen, eines Edward Patrick Naugthon. In diesem heißt es:

„Wir wurden durch Monsignor Talbot Sr. Heiligkeit vorgestellt. Der Papst erlaubte uns, seinen Fuß zu küssen, und gab uns den Segen. Er schenkte uns eine Medaille mit seinem Bildnisse auf der einen Seite, auf der andern folgende Inschrift: „„Die römischen Bürger widmen diese Medaille den Irländern, die nach Rom gekommen sind, um die Rechte des Pontifex, des gemeinsamen Vaters Aller, zu vertheidigen."" Wir sollen ein nationales Regiment werden, kommandirt von irischen Offizieren, deren mehrere zu uns kommen. Der Kriegsminister zeigte uns eine telegr. Depesche der zufolge in den nächsten Tagen 1000 Irländer in Ancona eintreffen werden, und Monsignor Talbot sagte uns, Se. Heiligkeit wolle lieber Ein irisches Regiment, als 5 Regimenter aus anderen Ländern haben, denn die Irländer würden ihr Herzblut zur Vertheidigung des Statthalters Christi hergeben. Die Italiener sind entzückt, daß Irland dem Papste zu Hülfe kommt, und die Aufständischen fürchten Ein irisches Regiment mehr, als 20 andere; sie halten uns für unüberwindlich."

Die protestantischen Blätter Irlands freilich äußern sich in anderem Tone. So schreibt der „Fermenagh Reporter": „Die freiwilligen Todtschläger werden in Italien, dessen Sprache und Sitte ihnen fremd ist, dem Hasse und Fluche des Volkes, das sie mit unterdrücken helfen, der Verachtung und Hintansetzung der Herren, denen sie ihre Dienste angeboten haben, ausgesetzt sein. Man wird sie abnutzen, betrüben und verachten.... Sie wollen nun eimal für Grundsätze sterben, gegen die sie ewig protestirt haben."

Locales und Provinzielles.

Danzig, 14. Juni. Man hört häufig die Klage, daß das als Normal-Uhr zu betrachtende Schlagwerk auf unserm Rathsthurme oftmals die Zeit nicht richtig anzeige und mitunter 5—10 Minuten zu spät gehe. Für Geschäftsleute, deren Zeit sehr scharf abgemessen ist und die ihre Thätigkeit auf die Minute berechnen müssen, ist dieser Uebelstand schon oft sehr störend gewesen, namentlich in Bezug auf ihren Verkehr mit fremden Orten durch die Eisenbahn. Es ist häufig vorgekommen, daß Reisende, indem sie sich nach der Uhr auf dem Rathhausthurm gerichtet, den Eisenbahnzug verfehlt haben, und auf gleiche Weise haben die Absender von Briefen und Packeten durch die falsche Zeitangabe der benannten Uhr Unannehmlichkeiten gehabt. Um diesem Uebelstande einigermaßen abzuhelfen, hat Herr Post-Director Johannesson die dankbare Einrichtung getroffen, die Postuhr jetzt täglich nach der Eisenbahnuhr stellen zu lassen, so daß man am besten thut, sich nach derselben zu richten. Trotzdem bleibt es im Interesse des großen Publikums zu wünschen, daß die Uhr auf dem Rathsthurm endlich richtig gehen möge, damit sie nicht störend auf den Geschäftsgang Vieler unserer Mitbürger wirke. Es ist zu erwarten, daß dieser Wunsch an geeigneter Stelle gerechte Berücksichtigung finden werde.

— Nach §. 313 der Kriminalordnung dürfen Pfarrer oder andere Geistliche über Umstände, die ihnen unter dem Siegel der Beichte oder der geistlichen Amtsverschwiegenheit anvertraut worden, nicht befragt oder hierüber als Zeugen vom Richter vernommen werden. Der §. 155 des Strafgesetzbuches schreibt vor, daß Medizinalpersonen und deren Gehilfen, so wie alle Personen, welche unbefugter Weise Privatgeheimnisse offenbaren, die ihnen kraft ihres Amtes, Standes oder Gewerbes anvertraut sind, mit Geldbuße bis zu 500 Thlr. oder mit Gefängniß bis zu 3 Monaten bestraft werden sollen. Es ist nun zweifelhaft gewesen, ob **Rechtsanwalte**, da derselben in der Kriminalordnung nicht erwähnt wird, dieser letzteren Bestimmung unterworfen sind. Ueber diese Frage, ob Rechtsanwalte über Gegenstände, welche sie bei Ausübung ihres Amtes erfahren, sich später als Zeugen in Untersuchungssachen vernehmen lassen müssen, hat nun das Königl. Obertribunal verneinend entschieden. Es ist angenommen, daß ein Vertheidiger über Geheimnisse, welche demselben von dem Angeklagten anvertraut worden, ein Zeugniß allzulegen wider seinen Willen, auch nach Beendigung der Untersuchung und auch so weit die anvertrauten Geheimnisse nur einen Dritten betreffen, nicht angehalten werden dürfe.

— Das von Herrn Behrend gestern in Karrmann's Garten veranstaltete Feuerwerk war von dem besten Erfolge begleitet. Es war nicht nur das Wetter sehr günstig, sondern es hatte sich auch eine große Zahl von Zuschauern eingefunden, die alle im höchsten Grade von demselben befriedigt wurden. Wir wollen wünschen, daß der gute Erfolg die beste Empfehlung für alle nachfolgenden Unternehmungen des Herrn Behrend in dieser Saison sein möge.

— Wie rathsam es ist, bei Spaziergängen die Kinder nie hinter sich gehen zu lassen, zeigt folgender Vorfall, der zwei Damen der höheren Stände gestern passirt ist. Dieselben gingen auf dem einsamen Wege neben dem blumenreichen Uferrande eines Grabens vor den Thoren, umspielt von ihren Kindern, die bald vor, bald hinter ihnen dahin sprangen. Plötzlich hörten die Mütter einen Schrei. Sich umwendend, sahen sie dicht hinter sich einen ihrer Knaben, einen erst vierjährigen, in's Wasser gestürzt. Da es an männlicher Hülfe fehlte, mußte die Mutter selbst Retterin ihres Lieblings sein. Unterstützt von ihrer Begleiterin, gelang es ihr denn auch mit großer Mühe, den Kleinen aus dem Wasser zu ziehen. Der Gerettete wurde in eine nicht weit entfernte Bauernhütte gebracht, wo die Zufluchtsuchenden freundlich aufgenommen wurden. Der Kleine mußte völlig entkleidet zu Bett gelegt und erwärmt werden, während man nach der Stadt schickte, um neue Wäsche und Kleider für ihn zu beschaffen. Er erholte sich bald wieder und so kam man mit dem bloßen Schreck davon. Nicht immer aber ist dies der Fall, und es ist deshalb für Mütter jedenfalls gerathen, auf Spaziergängen ihre Kleinen nie aus den Augen und sie stets vor und nicht hinter sich gehen zu lassen.

— Die rechtmäßigen Erben des hier im Jahre 1776 in der Weinberger jüdischen Gemeinde gebornen und zu Dessau verstorbenen Partikulier Jacob Danziger werden in den Berliner Zeitungen und im hiesigen Intelligenzblatt aufgefordert, sich bei dem Rechtsanwalt und Notar Matthäi in Dessau behufs der Geltendmachung ihrer Ansprüche zu melden. Es findet sich jedoch in dem hinterlassenen Testament die Klausel, daß nur die Geschwisterkinder weiblichen Geschlechts, welche der Verblichene hinterlassen, an der Erbschaftssumme Theil haben sollen.

— Dem Kaufmann Herrn Freymuth ist die Fährgerechtigkeit am Ganskruge für den jährlichen Pachtzins von 515 Thlrn. vom 1. Juli d. J. ab auf drei nach einander folgende Jahre verpachtet worden.

Dirschau, 14. Juni. Das andauernde Regenwetter läßt Befürchtungen für die Ernte entstehen, da selbst auf dem leichteren Boden der Höhe die große Näße Nachtheile für die Feldfrüchte herbeiführt und beinahe in der ganzen hiesigen Gegend, namentlich in der Niederung, der Roggen sich vollständig gelegt hat und ein Aufrichten desselben, selbst bei günstiger Witterung, auf vielen Ländereien sich schwer erwarten läßt. Gestern zum ersten Male seit 14 Tagen klarer Himmel und keine Regenschauer.

— Als ein neuer Beweis von der alle Herzen gewinnenden Freundlichkeit, mit der Se. Kgl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm überall aufzutreten pflegt, wird folgender Charakterzug mitgetheilt. — Als am 5. Juni cr. bei der Einweihung der Eydtkuhner Eisenbahn die Königl. Prinzen mit den Festtheilnehmern das Hauptgestüt Trakehnen besuchten, erbat sich eine alte, arme Frau, deren Sohn bei Prinz Friedrich Wilhelm als Kutscher oder Reitknecht dient, eine kurze Audienz bei demselben. Der Prinz trat bald darauf aus dem Hause des Landstallmeisters heraus, und rief die alte Frau herbei, die er nach ihrem Anliegen fragte. Sie richtete unbefangen die Frage an ihn, wie ihr Sohn sich führe, und äußerte laut ihre Freude, als sie aus des Prinzen Munde hörte, daß er mit ihrem Sohne wohl zufrieden sei, ja daß derselbe einer seiner bravsten Leute sei. Prinz Friedrich Wilhelm drang wiederholt in sie, ob sie nicht sonst einen Wunsch, ein Anliegen habe, und fragte endlich, als sie beharrlich verneinte, ob er ihren Sohn grüßen sollte. „Das kann ich Ihnen doch nicht sagen", erwiederte die alte schlichte Frau, „daß sie meinen Sohn grüßen sollen". „Nun, ich will es doch thun", antwortete leutselig und freundlich der Prinz, ihr die Hand hinreichend, welche die alte Frau mit den Worten „wenn Sie so gut sein wollen" treuherzig ergriff und küßte. Ein reiches Geldgeschenk, welches der in der Nähe stehende Adjutant ihr einhändigte, erhob die alte Frau auf den Gipfel des Glücks.

— Gelegentlich der Eröffnung der Eisenbahn nach Eydtkuhnen ist es offenbar geworden, daß Preußen unlängst annectirt hat, und zwar auf Kosten Rußlands. Um nicht allzu große Aufregung hervor zu rufen, wollen wir die Thatsache in ihrem ganzen Umfange zur öffentlichen Kenntniß bringen. Behufs des Brückenbaues über das Grenzflüßchen, der preußischerseits ausgeführt wird, hat die russische Regierung der preußischen einige Morgen Landes jenseit des Flusses abgetreten. Zur Beruhigung wollen wir auch noch hinzusetzen, daß die preußische Regierung das ihr abgetretene Land mit einem Bretterzaun umgeben hat, um Zeugniß abzulegen, daß sie an weitere Annectirungen nicht denkt."

(Ostpr. Ztg.)

Memel, 11. Juni. Die Thierschau und das Pferderennen des landwirthschaftlichen Vereins wurden am 9. d. M. bei schönstem Wetter, erstere in Kl. Tauerlaken, letzteres auf der abgesteckten Rennbahn, unweit des Försterhäuschens abgehalten.

Bromberg. Vor einigen Tagen verweilte hier Herr William Wagner aus Britisch Canada. Er ist in Westpreußen geboren, ging zuerst nach den Verein. Staaten Nordamerika's und von dort nach Canada, wo er seit etwa 10 Jahren seinen Wohnsitz hat und eine amtliche Stellung bekleidet. Nach seiner Mittheilung ist es für deutsche Auswanderer, besonders für Landbauer, Handwerker und Kaufleute, viel vortheilhafter sich nach Canada, das unter der Oberhoheit der englischen Krone steht, zu begeben, als nach den Vereinigten Staaten; die gesetzlichen Einrichtungen, die Sitten und Gewohnheiten in Canada sagen den Deutschen mehr zu als das von einschneidenden Gegensätzen tief und unruhig bewegte Leben und Treiben in den Vereinigten Staaten. Der Boden in Canada ist fruchtbar — in der ganzen Welt kennt man den canadischen Weizen als den besten. — Unter Autorität der Regierung kaufen die Colonisten Ländereien billig und sind gegen alle Chicanen und Schwindeleien sicher gestellt. Die Reise von Bromberg über Liverpool bis nach Quebek kostet ca. 150 Thlr. pro Person.

(Br. W.)

Gerichtszeitung.

[Eine criminalistische Familienscene.] Wir haben uns in unsern letzten Berichten vielfach mit häuslichen Angelegenheiten beschäftigen müssen. Wir haben erzählt, wie ein neuer Schwager seine Theilnahme an der künftigen ehelichen Gütergemeinschaft seiner verlobten Geschwister auf eine sehr handgreifliche Weise an den Tag legte, wir haben die Rechtsverhältnisse verschiedener Hausthiere in unsre Betrachtung gezogen und sogar ein Präjudiz mitgetheilt über den Schutz, welchen die große Wäsche vom Criminalrecht zu erwarten habe. Wenn wir heut schon wieder verschiedene Hennen auftreten lassen müssen, so mögen unsre Leser nicht befürchten, daß wir sie wieder mit blutigen Mordscenen unterhalten werden oder daß die Criminaljustiz sich jetzt ausschließlich mit dem Federvieh beschäftigt. Der auf der Anklagebank stehende Arbeiter Kreft und sein 15jähriger Stiefsohn Zobel sind allerdings beschuldigt, sich widerrechtlich mit einigen fremden Hühnern befaßt zu haben, aber das Hühnchen, welches die Gerechtigkeit deshalb mit ihnen zu pflücken hatte, war mit Rücksicht auf §. 216 des Strafgesetzbuchs von gar keinem rechtlichen Bedenken, und das Interesse, welches dieser Fall darbot, lag nicht in den thierischen, sondern in den menschlichen Familienverhältnissen. Der Stiefvater leugnete nämlich jede Theilnahme an der That und wollte seinem Stiefsohn allein die Erfindung und Ausführung dieser unerlaubten Hühnerjagd aufbürden. Dieser dagegen gestand offen zu, daß er bei der Ausführung des Diebstahls wesentliche Hülfe geleistet habe, bezüchtigte aber seinen Stiefvater, daß er ihm nicht nur genaue Anweisungen in Betreff der That gegeben, sondern sich auch den Ertrag des Fanges ausschließlich zu Nutze gemacht habe. Nun trat aber noch der eigenthümliche Umstand hinzu, daß die Ehefrau des Kreft, die zugleich die leibliche Mutter des Zobel war, als Zeuginn in dieser Sache vernommen wurde, und daß diese zu Gunsten ihres Ehemannes gegen ihren eigenen Sohn Zeugniß ablegte. Es mag schwer zu entscheiden sein, ob es Liebe oder Furcht war, was ihre Wahl in diesem schwierigen Dilemma leitete. Sie versicherte zwar, daß sie sich einzig und allein durch die Wahrheitsliebe bestimmen lasse und von ihrem Ehemann irgend welche Berücksichtigungen in Betreff ihrer Auslassung nicht zu befürchten habe. Indeß blieb es nach einigen Bemerkungen des Sohnes doch zweifelhaft, ob nicht auch diese Versicherung von der Furcht dictirt sei. Der Gerichtshof wenigstens gewann aus der offenen Aussage des Sohnes in Verbindung mit einigen andern durch Zeugen bekundeten Umständen die Ueberzeugung, daß der ältere Angeklagte der Haupturheber des Diebstahls, der Sohn aber nur durch die stiefväterliche Autorität zur Mithilfe verleitet sei, und verurtheilte den Ersteren zu Einem Monat Gefängniß und Untersagung der Ehrenrechte auf Ein Jahr, den Letztern aber nur zu drei Tagen Gefängniß.

Ein edles Herz.

Novelle von Fr. Wilibald Wulff.

(Fortsetzung.)

Mehrere Tage vergingen. Helene war namenlos unglücklich, aber sie wußte sich wunderbar zu beherrschen, so daß Eugen auch nicht den geringsten Verdacht schöpfen konnte. Marie war noch immer leidend und durfte ihr Zimmer nicht verlassen. Wallner hatte die Baronin schon mehrere Male an ihren Entschluß erinnert, Marie zu entfernen, aber stets hatte sie versucht, ihm auszuweichen. Aus welchem Grunde, daß wußte sich der Arzt nicht zu erklären. Eines Morgens hatte die Baronin einen Besuch bei einer kranken Freundin abgestattet und kam früher, als wie sie es gesagt, nach Hause. Wie sie es stets zu thun pflegte, ging sie nach ihrem Schlafzimmer, um sich anzukleiden, als sie in dem Bibliothekzimmer, welches nicht von dem ihrigen entfernt lag, ein lautes Schluchzen hörte. Erschrocken trat sie näher und öffnete leise die nur angelehnte Thüre. Helene hatte sich an den Schmerz gewöhnt. In kurzer Zeit war er ihr ein treuer Begleiter geworden. Aber dennoch fühlte sie ihre Kräfte schwinden bei dem Anblick, der sich ihr darbot: Schluchzend lag Marie an Eugen's Brust, welcher sie mit Worten und Liebkosungen zu trösten bemühte. Helene wäre gern entflohen, aber ein unerklärliches Gefühl hielt sie festgebannt. Sie mußte den Leidenskelch bis zum Grunde leeren.

„Wir müssen scheiden, Marie," sagte Eugen.

„Ich kann dich nicht lassen," rief das weinende Mädchen, indem sie ihn mit beiden Armen umklammerte.

„Und doch mußt Du es. Ich bin ja der Verlobte der Baronin." —

Marie ließ den Kopf sinken.

„Ich liebe Dich und werde Dich immer lieben, aber Pflicht und Ehre gebieten mir, Dich zu verlassen nnd daß sobald als möglich, ja in wenigen Augenblicken."

„Eugen," stöhnte Marie.

„Ich liebe die Baronin nicht und werde sie auch niemals lieben, aber ich achte und ehre sie und dies Gefühl wird mich vor jeder Verirrung bewahren!" rief Libau mit fester Stimme.

„Ich wollte, ich könnte Dir Unrecht geben, Eugen, aber ist nicht Helene meine Freundin, meine Wohlthäterin? Eher würde ich mein Leben opfern, als sie unglücklich machen. Ja, Eugen, ich entsage Dir, wenn auch mit blutendem Herzen."

Libau drückte die Weinende fest an sich.

„Noch einen Kuß, Marie, den letzten für immer."

Erst mit diesen Worten kehrte neues Leben in die Brust der Baronin zurück. Geräuschlos, wie sie die Thür geöffnet, schloß sie dieselbe wieder und eilte die Treppe hinab.

Kaum einige Minuten in ihrem Boudoir, hörte sie Eugen aus dem Bibliothekzimmer kommen und sah ihn gleich darauf das Haus verlassen. Sie trat an's Fenster und folgte ihm so lange mit den Augen, bis er verschwunden war.

„Der kurze Traum des Glückes, er ist dahin, „flüsterte sie endlich, „und trübe und kalt tritt mir die Wirklichkeit entgegen. Der Traum war schön, aber ach, wie schnell ist er zerronnen."

Heiße Thränen entströmten ihren Augen. Plötzlich aber hob sie den Kopf empor. „Es muß sein, ich muß das Opfer bringen, sagte sie entschlossen, indem sie die Thränen trocknete. Rasch schrieb sie einen Brief an Wallner und übergab ihn einem herbeigerufenen Bedienten mit der Weisung, ihn sofort an seine Adresse zu besorgen.

Dann eilte sie hinauf zu Marie. Das arme Mädchen saß am Fenster und blickte vor sich nieder. Erschrocken fuhr sie empor, als Helene eintrat. Diese schloß die Erschreckte liebevoll in ihre Arme.

„Wie geht es Dir armes Kind?" fragte sie voller Theilnahme. „Du scheinst noch immer leidend zu sein."

„Das Fieber hat nachgelassen und der Arzt meint, ich könnte morgen schon wagen, auszugehen."

„Das freut mich, Marie. Hoffentlich wirst Du bald ganz wieder hergestellt sein, besonders da Wallner will, daß Du die Residenz verlassen und einige Wochen auf dem Lande zubringen sollst."

Marie blickte ihre Freundin fragend an.

Ja, er will sogar, daß Du Morgen schon die kleine Reise nach meinem Landhause antrittst. Ich habe vor einigen Tagen schon die Vorkehrungen treffen lassen, weil ich es voraussah. Du bist doch damit einverstanden?"

„Gewiß, gewiß," entgegnete Marie, nur mit Mühe ihre Thränen zurückhaltend.

„Ich verlasse Dich jetzt, weil Du vielleicht noch Mancherlei anzuordnen hast. Morgen in der Frühe sei bereit. Leider kann ich Dich nicht begleiten. Aber sobald als möglich werde ich Dir folgen."

Am andern Morgen nahmen die beiden Freundinnen von einander Abschied. Helene schien sehr bewegt zu sein und Marie glaubte sogar, Thränen in ihren Augen zu sehen.

Einige Minuten später war das arme Mädchen, getrennt von Allem, was ihr theuer, auf dem Wege nach dem Landhause der Baronin.

Bald darauf erschien Eugen. Sein Antlitz war bleich und seine Augen lagen tief in ihren Höhlen. Helene schloß nicht mit Unrecht daraus, daß er Marien begegnet sei, obschon er sie nicht gesprochen haben konnte. Schon nach einer halben Stunde wollte er seine Braut verlassen.

Helene umarmte ihn, mit Mühe nur ihre Aufregung bekämpfend. Es war ja das letzte Mal.

„Ich erwarte Dich morgen in der Frühe, Eugen," sagte sie, „aber nicht hier, sondern in meinem Landhause. Du brauchst deshalb nicht hierher zu kommen, da ich gedenke, vielleicht noch heute Abend dorthin zu fahren."

Der Offizier eilte davon. Helene blickte ihm traurig nach, indem neue Thränen über ihre Wangen rollten. Erst nach einer langen Weile erhob sie sich.

„Es muß ja sein, leb' wohl Eugen, auf Nimmerwiedersehen." —

Langsam setzte sie sich an den Schreibtisch und schrieb einen Brief, den sie versiegelte. Seine Adresse war: „An Herrn von Libau."

Nach einer halben Stunde kam Wallner. Helene machte ihn mit ihrem Entschlusse bekannt. Der Arzt versuchte ihr das Vorhaben auszureden, aber der feste Ton ihrer Worte sagte ihm bald, daß jede Gegenrede vergebens sei.

Ihr Entschluß lautete: „Eugen zu entsagen und aus der Residenz zu entfliehen."

Wallner war der Einzige, den Helene in ihr Vertrauen zog.

Schon gestern hatte sie ihre Vorkehrungen getroffen und seit einigen Stunden war Alles zur Abreise bereit.

Helene gab dem Arzte den Brief an Eugen und bat ihn, noch an demselben Tage den Offizier aufzusuchen und ihm ihren Abschiedsgruß einzuhändigen. Wallner versprach es. Nach wenigen Augenblicken trat ein Diener mit der Meldung ein, daß der Wagen der Baronin vorgefahren sei. Helene konnte vor Schluchzen nicht sprechen, und auch Wallner weinte. Helene faßte sich zuerst. Herzlich wünschte sie dem Arzte Lebewohl, stieg in den Wagen und war bald seinen Blicken entschwunden.

(Schluß folgt.)

Lebensgeschichte des neapolitanischen Generals und Banditen Salzano.

Der neapolitanische Hof setzte bekanntlich bis zu Garibaldi's Besetzung der Defileen bei Calatafimi unbedingtes Vertrauen in den General Salzano in Palermo. Die Vergangenheit dieses Mannes ist, wie man aus guter Quelle erfährt, die folgende: Giovanni Salzano, im Jahre 1807 ein Jüngling von 16 Jahren, zeichnete sich zu dieser Zeit zuerst als Bandit und Straßenräuber aus und befand sich damals in der Schaar des Räuberhauptmannes Fra Diavolo. Als diese Bande endlich durch die Soldaten Massena's gesprengt wurde, fiel Salzano in die Hände der Franzosen, wurde nach Neapel in die Gefängnisse des Castel Nuovo gebracht und durch ein Kriegsgericht als Räuber und Mörder zum Galgen verurtheilt. Man führte ihn nach der Kapelle, umgab ihn mit Priestern und ließ ihn zum Tode vorbereiten, den er des folgenden Tages erleiden sollte. Allein die Mutter des jungen Banditen hatte Freunde am Hofe des Königs Joseph Napoleon und namentlich beim allmächtigen Minister Saliceti; sie wußte durch ihre Thränen von dem Könige und dessen Minister die Begnadigung ihres Sohnes auszuwirken in Rücksicht auf dessen jugendliches Alter, und als man denselben bereits aus der Kapelle zum Richtplatze führen wollte, wurde ihm die Begnadigung verkündet. Er wurde frei, mußte sich jedoch in die königliche Armee, welche man gerade in Neapel organisirte, einreihen lassen. Er kam nun als Soldat in das Sappeur-Bataillon und war in demselben 1819 nach der Restauration Unter-Lieutenant und mit dem heiligen Georgio-Orden geschmückt. Der Genosse Fra Diavolos war damals einer der eifrigsten Carbonari. Im Jahre 1820 kam er mit der Division des Generals Pepe nach Sicilien, um die sicilianischen Insurgenten unterwerfen zu helfen. Obgleich Ritter und Offizier, hatte er aber sein Räuberhandwerk nicht vergessen. Bei jeder Gelegenheit zeichnete er sich durch Mord und Plünderung aus, und kehrte als Kapitän nach Neapel zurück, bereichert durch die Beute, welche er mancher unglücklichen Familie entrissen hatte, und er entblödete sich nicht, seine Beute mit den cynischen Worten zu zeigen: „Ich habe mir alles das mit dem Säbel in der Hand erkämpft." Als die Constitution aufgehoben und er als Carbonaro, wie alle patriotischen Offiziere, entlassen wurde, blieb er mehrere Jahre in Disponibilität. Mit der Uebernahme des Polizei-Ministeriums durch Del Carreto, welcher zugleich General der Gensd'armerie wurde, berief man Salzano als Kapitän zu diesem Schergen-Corps; Del Carreto wußte seinen Mann zu schätzen. Salzano wurde bald nach der Puglia gesandt, um dort eine Räuberbande auszurotten, welche länger die Gegend unsicher machte. Er zog die List den Waffen vor: er suchte das Weib des Banditen-Chefs auf, wußte ihr zu schmeicheln, verführte sie, versprach, ihr jüngst gebornes Kind über die Taufe zu heben, und als dieses angenommen wurde, warf er sich zum Beschützer der Familie auf, was ihm um so leichter war, als man im Neapolitanischen stets volles Vertrauen in einen Pathen hat. Jetzt redete er dem Weibe des Banditen-Chefs ein, daß sie all ihren Einfluß aufwenden solle, um ihren Gatten zum Verlassen seines Handwerkes zu bewegen. Er brauche sich nur bei der Behörde zu stellen, so werde er (Salzano) ihm die volle Gnade erwirken; er schwor dies auf die Hostie. Das Weib glaubte ihm und überredete auch ihren Gatten. Dieser löſ'te seine Bande auf und stellte sich bei Salzano; allein der Herr Pathe ließ den Leichtgläubigen 24 Stunden nachher erschießen. Mit Lob überhäuft, sandte ihn nun Del Carreto nach Calabrien, woselbst er sich während mehrerer Jahre dadurch auszeichnete, daß er mit den von ihm protegirten Banditen die Beute theilte, und dies so ungenirt, daß er viele geraubte werthvolle Gegenstände in seiner Wohnung zur Schau auszustellen, sich nicht entblödete. Nach der Revolution von 1848 und der darauf folgenden Reaction stieg er rasch zu höheren Graden empor und ward endlich unter Franz II. General. Ungebildet und ohne Geist, blieb er stets der cynische und grausame Mensch, wie er es als der Gefährte des Räuberhauptmanns Fra Diavolo war.

Vermischtes.

*** Man schreibt aus Koblenz vom 9. d.: Unser heutiger Markt war mit Kirschen wahrhaft überfüllt und kostete das Pfund der feinsten derselben nur 1 Sgr.

*** Ein Moskauer Unterhaltungsblatt erzählt, daß nach Aussage eines Pokroffer Bezirksarztes ein Bauermädchen, Martha Kirilova, am 29. Febr. d. J. in einem Walde eingeschlafen und eingeschneit und am 1. April von Hunden aufgespürt, noch lebend gefunden und wieder zu Menschen gebracht worden sei. (?)

Meteorologische Beobachtungen.

Juni.	Stunde.	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
13	5	336,69	+ 20,7	SO. ruhig, hell u. schön.
14	7½	336,36	14,9	do. do. do.
	12	335,68	20,2	do. frisch, do., im Osten steht Gewölk.

Handel und Gewerbe.

Course zu Danzig den 14. Juni:

	Br.	Geld.	Gem.
London 3 M.	6.17	—	6.17
Hamburg 2 M.	149⅝	—	—
St.-Schuld-Scheine 3½ %	84	—	—
Westpr. Pfandbriefe 3½ % . . .	81¼	—	81
do. 4 % . . .	90½	—	—
Staats-Anleihe 4½ %	99½	—	—
Rentenbriefe 4 %	92½	—	92¼

Seefrachten zu Danzig am 14. Juni.

Dublin	22 s	pr. Load □-Sleepers.
London	18 s 6 d	do. do.
	3 s 9 d, 4 s	pr. Qr. Weizen.
Perth oder Firth of Forth	3 s 6 d	do.
Leith oder Grangemouth	3 s 6 d, 3 s 4 d	pr. Qr. Weizen.
Amsterdam	Hfl. 24	pr. Last Roggen.
Oldenburg Bremen	Thlr. 10 Louisd'or	pr. Last Holz.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 9. bis incl. 12. Juni.

1280½ Last Weizen, 580 L. Roggen, 19½ L. Gerste, 6 L. Leinsaat, 151 L. Erbsen, 7 L. Bohnen, 280 L. eich. Bohlen, 11 L. Faßholz, 755 Stück eich. Balken, 28,962 St. ficht. Balken u. Rundholz, 13 Ctr. Flachs, 20 Ctr. Mohnsaamen, 425 Ctr. Syrup, 500 Ctr. Pottasche, 3 Rollen Packleinwand.

Wasserstand 2' 7".

Producten - Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 14. Juni:

Weizen, 780 Last, 134pfd. fl. 630, 133, 132.33, 132, 131.32pfd. fl. 585, 590, 595, 600, 605—615, 131pfd. fl. 585, 587½, 595, 600, 605—610, 130.31, 130pfd. fl. 565, 570, 575, 580, 585—590, 129.30, 129pfd. fl. 572½—580, 128.29pfd. fl. 567½, 127, 126. 27pfd. fl. 510—520.

Roggen, 60 Last, inl. fl. 330, poln. m. Geruch ab Przerabka abzunehmen fl. 320 pr. 125pfd.

Hafer, 40 Last, 50zollpfd. fl. (?).

Erbsen w., 11 Last, fl. (?).

Danzig. Bahnpreise vom 14. Juni:

Weizen 124—136pfd. 75—105 Sgr.

Roggen 124—130pfd. 55½—58½ Sgr.

Erbsen 50—57 Sgr.

Gerste 100—118pfd. 35—53 Sgr.

Hafer 65—80pfd. 28—34 Sgr.

Spiritus ohne Geschäft.

Berlin, 13. Juni. Weizen loco 70—82 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen loco untergeordnete Waare 48¼—¾ Thlr., mittel 49—¼ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große u. kleine, 38—43 Thlr. pr. 1750pfd.
Hafer loco 27—29 Thlr.
Erbsen, Koch- u. Futterwaare 47—55 Thlr.
Rüböl loco 11⅔ Thlr.
Leinöl ohne Geschäft.
Spiritus loco ohne Faß 18½ Thlr.

Stettin, 13. Juni. Weizen etwas niedr., loco pr. 85pfd. gelber 75—82½ Thlr.
Roggen matt, loco pr. 77pfd. 45½—46½ Thlr.
Gerste ohne Umsatz.
Rüböl matter, loco 11⅚ Thlr.
Leinöl loco incl. Faß 10 5/12 Thlr.
Spiritus matter, loco ohne Faß 18½, ⅓, 18¼ Thlr.

Königsberg, 13. Juni. Weizen hchbt. 129. 134pfd. 98—103 Sgr., bt. 133pfd. 98 Sgr., rth. 125.126pfd. 92½ Sgr., 135pfd. 100 Sgr.
Roggen loco 120.121pfd. 51½—52½ Sgr., 123.125pfd. 53—55 Sgr., 129pfd. 58½ Sgr.
Gerste gr. 106. 107pfd. 45½ Sgr.
Hafer schöner 82pfd. 33 Sgr.
In Rundgetreide kein Geschäft, Preise unverändert.
Leinsaat feine 108pfd. 74 Sgr., mittel 108.109pfd. 68 Sgr.
Kleesaat rth. 10 Thlr. pr. Ctr.
Spiritus ohne Kauflust, ohne Faß loco 18⅓ Thlr.

Bromberg, 13. Juni. Weizen 120—135pfd. h. 60—75 Thlr.
Roggen 118—130pfd. holl. 40—45 Thlr.
Gerste, große 38—40 Thlr., kleine 34—36 Thlr.
Hafer 20 25 Thlr.
Erbsen 40—46 Thlr.
Raps und Rübsen von neuer Erndte 70—75 Thlr.
Spiritus 18¼ Thlr. pr. 8000 %.
Kartoffeln 20—24 Sgr. der Scheffel.

Posen, 12. Juni. [Wollbericht.] Der gestern mit Tagesanbruch begonnene Wollmarkt hat plötzlich ein sehr reges Leben in unserer Stadt geweckt. Die Wollzufuhren dauern auch heute noch ununterbrochen fort und die Waagen sind kaum im Stande, den Anforderungen zu genügen. Die Speculanten beeilen sich mit dem Kauf und zahlen 10—13 Thlr. pro Centner mehr als im vorigen Jahr. Der Markt ist vortrefflich und befriedigt sowohl die Producenten als auch die Käufer.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen den 12. Juni:

C. Kugel, Maria, u. D. Möller, Ocean, v. London; P. Möller, Isis, v. Flensburg; C. Riemer, Lina, v. Wolgast; J. Wothke, Ernst Julius, v. Leer; J. Ewans, Edmiston, v. Hamburg; N. Möller, Nicoline, v. Assens; C. Grube, Fädernes Minde, v. Lübeck; T. Ipsen, Concordia, v. Kolding; E. Martin, Cosmopolite, v. Kopenhagen; J. Albertsen, Sophie Carol., v. Eckernförde; S. Jans, Adolph, v. Gothenburg; J. Reyer, Joh. Maria, und H. Wehlen, Roland, v. Bremen, mit Ballast.

Gesegelt:

G. Leewe, Minna, n. Poole; P. Philipp, Louise, n. England; F. Uffen, Henriette, n. Weymouth; H. Drews, 2 Gesüsters, n. Groningen; E. Sherphuis, Hillechina, n. Delfzyl; J. Hansen, Familiens Haab, u. H. Petersen, Enigheden, n. Randers; H. Roberts, Edith, n. England; C. H. Janssen, Graf v. Brandenburg, n. Leith; W. Giezen, Bürg. v. Setten, n. Zwolle; E. Lorenz, Dr. Kniep; W. Legender, Elisabeth; J. Ostermann, Allianze; P. Bruhn, Dorothea; u. R. Harron, Harriet, n. London, mit Getreide u. Holz.

Gesegelt:

R. Minor, Union, n. England; F. Claussen, Regina, n. Londonderry; H. Albertsen, Herm. Elis., n. Drontheim; J. Marsch, Fary Queen, n. Ipswich; J. Bardwell, Ellen, n. Liverpool; J. Lindner, Elise Martha, n. Copenhagen; C. Görgensen, Maria, und P. Rausch, Peter, n. Antwerpen; J. Tunteler, Christine, n. Groningen; D. Kydd, Brazilian; R. Graham, Monarch, u. A. Mennie, Charlles, n. London; E. Nieboer, Zwantine, n. Zwolle; P. Böge, Marg. Christ., u. J. Schütt, Albert. Juliane, n. Kiel, mit Getreide. J. Nystadt, Helene Christ., n. Wisby, mit Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Oberst-Lieut. a. D. Spahns n. Fam. a. Berlin. Der Hauptmann im 1. Garde-Regiment zu Fuß Hr. v. Brauchitsch a. Danzig. Hr. Domainen-Pächter v. Schmeling n. Fam. a. Brodden. Hr. Cand. pharm. Hammer a. Elbing. Hr. Partikulier Dieckhoff a. Norva in Liefland. Die Hrn. Kaufleute Sutthoff a. Norwa in Liefland, Fiedler a. Nimes, Heckel u. Pohlentz a. Leipzig, Freudenberg a. Berlin, Mason a. Dublin, Brock a. Jeßnitz, Festerling und Scheer a. Tilsit.

Hotel de Berlin:

Hr. Rittergutsbesitzer v. Zelewsky a. Borreck. Hr. Nähmaschinen-Fabrikant Schmidt a. Berlin. Hr. Fabrikant Brohe a. Köln. Die Hrn. Kaufleute Busse a. Elberfeld, Springer a. Lützen und Mittelbein a. Starkau.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Rittergutsbesitzer v. d. Reck a. Brzin. Die Hrn. Kaufleute Schneider a. Berlin, Winter a. Königsberg und Landmann a. Berlin. Hr. Hauptmann a. D. v. Roßky a. Brzcin bei Neustadt.

Walter's Hotel:

Hr. Rittmeister a. D. von Strzelecki n. Fam. a. Trzemesno. Hr. Domainen-Pächter v. Krojewski a. Waldenburg. Hr. Rittergutsbesitzer v. Zedlitz a. Cönnern. Hr. Kaufmann Brandt a. Uckermünde.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Below u. v. Koß a. Brück und Hewelke a. Warsemke. Die Hrn. Kaufleute Skubovius a. Königsberg, Schirmacher n. Fam. a. Westpreußen und Müller a. Nordhausen. Hr. Rentier Frost a. Majewo.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Die Hrn. Kaufleute Heyn n. Gattin a. Braunsberg und Angler a. Leipzig. Hr. Gutsbesitzer Fischer a. Tilsit.

Hotel de St. Petersburg:

Hr. Rittergutsbesitzer Mönsch a. Gr. Koritsch. Mad. Hagen n. Frl. Nichte u. Tochter a. Tilsit.

Hotel d'Oliva:

Hr. Rittergutsbesitzer v. Koczißkowski a. Parschkau. Hr. Gutspächter Neitzke a. Leßno. Hr. Student Krecki a. Pelplin.

Berliner Börse vom 13. Juni 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	100½	99½
Staats-Anleihe v. 1859	5	104¾	104
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	99¾	—
do. v. 1856	4½	99	—
do. v. 1853	4	—	92¾
Staats-Schuldscheine	3½	84⅜	83⅞
Prämien-Anleihe von 1855	3½	113½	112½
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	81⅝
do. do.	4	91⅜	90⅞
Pommersche do.	3½	87	86½

	Zf.	Brief.	Geld
Pommersche Pfandbriefe	4	95⅜	—
Posensche do.	4	—	—
do. do.	3½	—	90¾
do. neue do.	4	—	88¼
Westpreußische do.	3½	—	80¾
do. do.	4	90¼	89¾
Danziger Privatbank	4	—	81
Königsberger do.	4	—	81½
Magdeburger do.	4	—	74¼
Posener do.	4	75½	—

	Zf.	Brief.	Geld
Pommersche Rentenbriefe	4	94	93½
Posensche do.	4	—	91½
Preußische do.	4	92¼	92½
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	128½
Oesterreich. Metalliques	5	53	—
do. National-Anleihe	5	60½	59½
do. Prämien-Anleihe	4	75	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	84
do. Cert. L.-A.	5	—	92½
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	89½	—

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.